

circa 760 Millionen Dollar. Heute sind es laut Dr. Gunter Pretzsch von der GRS bereits 1,2 Milliarden Dollar. Mit weiter steigenden Beträgen ist zu rechnen, wenn die Bauarbeiten wirklich beginnen. Es

bestätigen sich schon jetzt die Befürchtungen aus dem Dokumentarfilm „Tschernobyl – der Millionensarg“, das Ganze sei eine Geldmaschine. Inzwischen ist es ein stattlicher Milliardenarsarg. S.Pf. ●

teilung des Krankenhauses aus Pripjat – dort war ja alles noch da. (Daß das problematisch war, muß nicht näher erläutert werden.) Ein Bild habe ich vermißt: in Pripjat gibt es einen Rummelplatz mit Riesenrad und Autoscooter, der Rummel sollte am 1. Mai 1986 eröffnet werden, wir wissen, daß es dazu nicht mehr kam. Der Rummelplatz steht heute noch, das Quiet-schen der Schaukeln schnürt einem den Hals zusammen.

Elizabeth Culbert hat den einzigen Text des Bandes geschrieben. Sie hat mit Polidori schon bei dem Bildband Havana zusammengearbeitet. Auf nur einer Seite versucht sie das Problem zu umreißen. Das scheint halbwegs gelungen, zwei Anmerkungen seien jedoch gestattet: Es ist schade, daß Frau Culbert die gravierenden Gesundheitsschäden bei der Bevölkerung, bei den etwa 800.000 Liquidatoren und den Atomarbeitern von Tschernobyl übergeht – ins-

Buchmarkt

„Eine Rückkehr gibt es nicht. Lebt wohl!“

Pripjat, 28. April 1986“

„Sperrzonen - Pripjat und Tschernobyl“ heißt der großformatige farbige Bildband von Robert Polidori, der im April 2004 im Göttinger Steidl-Verlag erschienen ist. Polidori ist professioneller Photograph, er lebt heute in New York und arbeitet regelmäßig für *The New Yorker*, für *Geo* und den *Architectural Digest*. In Deutschland hat er sich vor allem mit seinem Buch „Havana“ einen Namen gemacht, das 2001 ebenfalls im Steidl-Verlag erschien.

Polidori setzt voll auf die Wirkung seiner 181 Bilder, er empfindet detaillierte Legenden eher als Ablenkung. Erst am Ende des Bandes gibt es eine Seite sehr knapper Bildunterschriften, zum Nachdenken, zur Erinnerung an 1986 braucht man sie tatsächlich nicht. Für junge Leute, die noch nichts über Tschernobyl wissen, sind die Legenden zu knapp. Polidori fängt vorsichtig an, 18 Photos zeigen Pripjat, die verlassene Stadt der Atomarbeiter, Umspannwerke, das Kraftwerk, Kontrollräume und Bedienungsmannschaften. Dann erst steht man im Kontrollraum des zerstörten Block 4. Das Technische interessiert ihn weniger – es folgt eine lange Reihe von schrecklichen Aufnahmen aus verlassenen Kinderkrippen, Kindergärten, aus Schulen. Diese Aufnahmen sind ambivalent – sie erfüllen einerseits einen guten Zweck, weil sie unter die Haut gehen, zu dem

Versuch provozieren, die ungeheure Gewalt der Emotionen nachzufühlen, die wie eine zweite Wolke im April 1986 den Himmel über dem Tschernobyl-Gebiet verdunkelt hat. Andererseits sind die Kindergartenbilder nur halbdokumentarisch – wir sehen nicht den Zustand des überstürzt unter doppeltem Zwang Verlassenen sondern wir sehen vielfach nach den Apriltagen 1986 von Plünderern, früheren Einwohnern und mutwilligen Jugendlichen verwüstete Räume, wir sehen verfallende Bausubstanz, man kann die Feuchtigkeit, den Schimmelgeruch fast spüren, wenn man die Bilder anschaut. Das wirklich Böse – die radioaktiven Partikel – kann man auf den Photographien nicht sehen, dafür kann natürlich der Photograph nichts. All das gilt auch für die folgenden Bilder aus Krankenhäusern und Wohnungsblocks in Pripjat. Es juckt schon, zu einzelnen Photographien Geschichten zu erzählen: zu den Säuglingsbettchen etwa. Nach der Evakuierung von Pripjat wurde die neue Atomarbeiterstadt Slavutitsch sehr schön aufgebaut. Man bemerkte erst, als die neuen Häuser bewohnt waren, daß auch die neue Stadt stark belastet war. Alle Einrichtungen Pripjats mußten neu aufgebaut werden, Mittel waren knapp, also holte man zum Beispiel Einrichtung und Bettwäsche für die Kinderab-

Polidori hat auch die Schrottplätze festgehalten, die Gräber, in denen radioaktiv verseuchte Fahrzeuge und Teile der verschiedensten Art in große flache Gräben gekippt und mit Erde zugeschüttet werden. Man kann gut sehen, daß das Grundwasser in der ganzen Gegend hoch steht, es wird also unweigerlich von unten an dem Schrott nagen, ihn zerlegen und die Radioaktivität herausaugen. Niemand kann garantieren, daß sie nicht wieder zum Vorschein kommt, wenn man sie überhaupt nicht brauchen kann.

Es ist nachvollziehbar, daß Polidori so viele verlassene Bauernhäuschen photographiert hat. Sie üben eine magische Anziehungskraft aus, man möchte wissen, wer dort gelebt hat, wie man dort gelebt hat, wie es jetzt drinnen aussieht, was aus den Bewohnern geworden sein mag. Man sieht die üppig wuchernde Natur, man bekommt Lust, dort Urlaub zu machen – riecht aber gleichzeitig den Moder, man muß sich mit Gewalt daran erinnern, daß auch hier alles mehr oder weniger radioaktiv verseucht ist. Eigentlich gehören zu den malerisch anmutenden Bauernhäusern Gesichter, Gesichter von alten und jungen Menschen, die heute dort aus verschiedenen Gründen leben. Auch dazu könnte man viele Geschichten erzählen – Polidori hat sich entschieden, diese Gesichter nicht zu zeigen.

sondere deshalb, weil international hochangesehene Organisationen wie UNSCEAR oder IAEA das bis heute auch tun. Und: Frau Culbert erwähnt wohlwollend den Plan, einen zweiten Sarkophag zu bauen – dabei sitzt sie der Propaganda auf. Sicher ist der alte Sarkophag baufällig, ob jedoch 200 Tonnen Uran und eine Tonne Plutonium in der Ruine immer noch vorsichtiger erscheinen, erscheint mittlerweile mehr als fraglich. Die Stelle, an der sich der Reaktorkern befand, ist heute begehbar, ohne daß man danach tot umfällt. Viel spricht dafür, daß viel mehr Kernbrennstoff und Spaltprodukte als offiziell zugestanden durch eine Art Kernexplosion in der Gegend verteilt wurden. Aber der Bau einer gigantischen stählernen Käseglocke wird inzwischen mehr als eine Milliarde US-Dollar kosten, davon hoffen Generationen von Wissenschaftlern und Technikern in Ost und West ihre Scheibe abzubekommen. In Kiew wurde der Begriff „Geldmaschine“ für dieses grandiose Projekt geprägt. Der zweite Sarkophag ist nicht nur technisch fragwürdig, er ist ein Skandal, wenn man sieht, daß die generösen Finanziere des Sarkophag keinen Cent in die Verbesserung der medizinischen Betreuung und die Abfederung der zahlreichen sozialen Probleme zu stecken gewillt sind.

Es lohnt sich, den Bildband in Ruhe anzusehen, nicht schlecht wäre, wenn man sich

dazu jemanden einlädt, der selbst dort war und die erschütternden Geschichten erzählen kann, die hinter den Photographien stecken. Polidori und Elizabeth Culbert haben sich jeglicher grundsätzlich-atomkritischen Äußerung enthalten, das heißt jedoch nicht, daß der Betrachter dennoch zu rationalen Schlußfolgerungen kommen kann.

Sebastian Pflugbeil

Robert Pollidori: Sperrzonen - Pripjat und Tschernobyl. Mit einem Essay von Elizabeth Culbert. 112 Seiten mit 180 Farbphotographien, 38,5x30 cm, Leinen- einband mit Schutzumschlag, Steidl-Verlag Göttingen April 2004, ISBN 3-88243-921-1, 60,- Euro. ●

Radioökologie

Unterschiede bei der Ablagerung von Radionukliden auf verschiedenen Blattgemüsearten

Nach einer Radionuklidfreisetzung in die Umwelt dient Blattgemüse als Indikatorpflanze für die Höhe der Kontamination der gesamten einheimischen pflanzlichen Nahrungsmittel. In einem Forschungsvorhaben hat das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) gemeinsam mit dem GSF-Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit in Neuherberg bei München deshalb die sich aufgrund artspezifischer Wuchsform und Oberflächenrauigkeit der Blätter ergebenden Einflüsse quantifiziert. Mit diesem Wissen will das BfS „im Ereignisfall die radioökologische Bewertung von Messwerten und die darauf aufbauenden Empfehlungen verbessern, die im Rahmen des Strahlenschutzvorsorgegesetzes (StrVG) durchzuführen sind.“ Das beschreibt das BfS in seinem Jahresbericht 2003. In jeweils zwei Versuchsreihen sei die trockene, homogene Ablagerung von elementarem Radiojod und partikulärem Ra-

diocäsium auf erntereifen Frühlings- und Herbstblattgemüsearten untersucht worden. Spinat sei als Referenz sowohl beim Frühlingsgemüse als auch beim Herbstgemüse beprobt worden.

Bei Frühlingsblattgemüse wies demnach Spinat die signifikant höchsten und Kopfsalat die niedrigsten Radiojodkonzentrationen auf, während Endivie und Eichblattsalat im mittleren Bereich lagen, beschreibt das BfS. Die Radiocäsiumkonzentrationen seien bei Kopfsalat wiederum signifikant am niedrigsten gewesen, während sich bei Spinat, Eichblattsalat und Endivie bei beiden Versuchsläufen keine eindeutige Reihung ergeben habe.

Bei Versuchen mit Herbstblattgemüse seien die Radiojodkonzentrationen bei Spinat am höchsten gewesen, gefolgt von Grünkohl und dann mit deutlichem Abstand Weißkohl. Die Radiocäsiumkonzentrationen bei Grünkohl seien bei beiden Versuchen etwa doppelt so hoch gewesen wie beim Spinat, während die mittleren Radiocäsiumkonzentrationen beim Weißkohl wiederum deutlich geringer ausgefallen seien.

Insgesamt hätten sich die mittleren Aktivitätskonzentrationen bei den einzelnen Gemüsearten um einen Faktor von etwa 2 bis 9 unterscheiden. Lediglich bei Weißkohl seien die innenliegenden Blätter so geschützt, daß sowohl die Jod- als auch die Cäsiumaktivitätskonzentrationen der gesamten Pflanze um bis zu zwei Größenordnungen niedriger gelegen hätten als bei Grünkohl und Spinat. Die im Falle einer trockenen Deposition gemessenen beziehungsweise prognostizierten Aktivitätskonzentrationen sollten deshalb für Kohlköpfe separat ausgewiesen werden, weil sie aufgrund ihrer Wuchsform deutlich geringere Werte aufweisen als andere Blattgemüsearten, meint das BfS. ●

Strahlentelex mit ElektrosmogReport

✂ ABONNEMENTSBESTELLUNG

An Strahlentelex mit ElektrosmogReport
Th. Dersee, Waldstr. 49, D-15566 Schöneiche b. Berlin

Name, Adresse:

Ich möchte zur Begrüßung kostenlos folgendes Buch aus dem Angebot:

Ich/Wir bestelle/n zum fortlaufenden Bezug ein Jahresabonnement des **Strahlentelex mit ElektrosmogReport** ab der Ausgabe Nr. _____ zum Preis von EURO 60,00 für 12 Ausgaben jährlich frei Haus. Ich/Wir bezahlen nach Erhalt der ersten Lieferung und der Rechnung. Dann wird das **Strahlentelex mit ElektrosmogReport** weiter zugestellt. Im Falle einer Adressenänderung darf die Deutsche Bundespost - Postdienst meine/unsere neue Anschrift an den Verlag weiterleiten. Ort/Datum, Unterschrift:

Vertrauensgarantie: Ich/Wir habe/n davon Kenntnis genommen, daß ich/wir das Abonnement jederzeit und ohne Einhaltung irgendwelcher Fristen kündigen kann/können.

Ort/Datum, Unterschrift:

Strahlentelex mit ElektrosmogReport • Informationsdienst •

Th. Dersee, Waldstr. 49, D-15566 Schöneiche b. Berlin, ☎ 030 / 435 28 40, Fax 030 / 64 32 91 67. eMail: Strahlentelex@t-online.de; <http://www.strahlentelex.de> ● <http://www.abstractnow.com>

Herausgeber und Verlag: Thomas Dersee, Strahlentelex.

Redaktion Strahlentelex: Thomas Dersee, Dipl.-Ing. (verantw.), Dr. Sebastian Pflugbeil, Dipl.-Phys.

Redaktion ElektrosmogReport: Michael Karus, Dipl.-Phys. (verantw.), Monika Bathow, Dipl.-Geogr., Dr.med. Franjo Grotenhermen, Arzt, Dr. Peter Nießen, Dipl.-Phys.: nova-Institut, Goldenbergstr. 2, 50354 Hürth, ☎ 02233/ 943684, Fax 02233/943683. eMail: EMF@nova-institut.de, <http://www.EMF-Beratung.de>

Wissenschaftlicher Beirat: Dr.med. Helmut Becker, Berlin, Dr. Thomas Bigalke, Berlin, Dr. Ute Boikat, Bremen, Prof. Dr.med. Karl Bonhoeffer, Dachau, Prof. Dr. Friedhelm Diel, Fulda, Prof. Dr.med. Rainer Frentzel-Beyme, Bremen, Dr.med. Joachim Großhennig, Berlin, Dr.med. Ellis Huber, Berlin, Dipl.-Ing. Bernd Lehmann, Berlin, Dr.med. Klaus Lischka, Berlin, Prof. Dr. E. Randolph Lochmann, Berlin, Dipl.-Ing. Heiner Matthies, Berlin, Dr. Werner Neumann, Albstadt, Dr. Peter Plieninger, Berlin, Dr. Ernst Rößler, Berlin, Prof. Dr. Jens Scheer †, Prof. Dr.med. Roland Scholz, Gauting, Priv.-Doz. Dr. Hilde Schramm, Berlin, Jannes Kazuomi Tashiro, Kiel.

Erscheinungsweise: Jeden ersten Donnerstag im Monat.

Bezug: Im Jahresabonnement EURO 60,- für 12 Ausgaben frei Haus. Einzelxemplare EURO 6,00.

Kontoverbindung: Th. Dersee, Konto-Nr. 5272362000, Berliner Volksbank, BLZ 100 900 00, BIC: BEVODEBB, IBAN: DE59 1009 0000 5272 3620 00.

Druck: Bloch & Co. GmbH, Prinzessinnenstraße 19-20, 10969 Berlin.

Vertrieb: Datenkontor, Ewald Feige, Körtestraße 10, 10967 Berlin.

Die im Strahlentelex gewählten Produktbezeichnungen sagen nichts über die Schutzrechte der Warenzeichen aus.

© Copyright 2004 bei Thomas Dersee, Strahlentelex. Alle Rechte vorbehalten. ISSN 0931-4288